

# Eros, Escort, Emotionen

Aus Freude am Erotischen schreibt die Stuttgarterin Ines Witka Bücher über Liebe, Lust und Leidenschaft. Sie hat sich in der Escort-Branche umgehört und war Gast auf einer exklusiven Fetisch-Party. Ein Gespräch über sexuelle Geheimnisse und Tabus heute.

VON JULIA LUTZEYER

**Frau Witka, in Ihrem Buch „Stell dir vor, ich bin deine heimliche Geliebte“ gehen Sie dem Reiz des Escort-Service nach. Welchem Phänomen sind Sie auf der Spur?**  
Ausgangspunkt war eine Studie, nach der viele Paare immer weniger Sex miteinander haben. Andererseits las ich über die Zunahme von exklusiven Escort-Service-Angeboten. Ich fragte mich, warum zahlen Männer für die Erfüllung ihrer sexuellen Wünsche so viel Geld? Ich wollte herausfinden, ob die Frauen dort tatsächlich schön und gebildet, die Kunden überwiegend höflich sind.

**Hat sich dieses Bild bestätigt?**  
Nicht bestätigt hat sich die Vorstellung, dass Escort-Frauen Modelmaße haben müssen. Anscheinend kommt es den Männern gar nicht so sehr auf äußere Perfektion an. Es mag auch daran gelegen haben, dass meine Gesprächspartnerinnen nicht von ganz teuren Agenturen kamen, sondern aus dem mittleren Preissegment. Hier beträgt das Honorar 1500 Euro für eine Nacht oder 350 Euro für zwei Stunden. Bestätigt hat sich, dass die Frauen einen guten Beruf haben, nebenher im Escort arbeiten und dass Geld nicht immer den Ausschlag gibt. Manche Frauen gehen diesen Weg, um ihre Sexualität auszuleben.

**Ihre Gesprächspartnerinnen waren Mitte 20 bis Ende 30. Gibt es auch ältere?**  
Eine Agenturleiterin sagte mir, dass sie auch Damen über 40 gelistet hat. Viele ältere Kunden wünschten keinen zu großen Altersabstand. Frauen um die 20 sind selten, da Escort-Kunden in der Regel auch Gespräche suchen. Die Männer erzählten mir, dass die Illusion, mit ihrer Geliebten unterwegs zu sein, zerstört wird, wenn die Frau zu jung ist. Den Umstand, dass sie Geld für die Begleitung, das Flirten und die sexuelle Begegnung bezahlen, wollen die Männer ja vergessen können.

**In der Escort-Branche wird der Zeitaufwand entlohnt. Galt das auch für Sie?**  
Bei beiden Büchern erhielten die Interviewpartner nur ein Belegexemplar. Wobei die Agenturchefinnen sicher auch den Werbeeinfluss im Blick hatten. Für die Frauen waren die Gespräche eine Gelegenheit, über ihr Abenteuer Escort zu erzählen. Im Bekannten- und Freundeskreis sprechen sie darüber kaum oder gar nicht.

**Man könnte meinen, in puncto Sex gäbe es keine Geheimnisse mehr. Bedienen Escort-Angebote und Erotikpartys diese Sehnsucht nach Heimlichkeit?**  
Die Allgegenwärtigkeit von Sexualität in den Medien und besonders im Internet suggeriert ja nur, dass es keine Geheimnisse mehr gibt. Das Geheimnisvolle beginnt, wo sich echte Menschen treffen und es um ihre eigenen erotischen Bedürfnisse geht. In dem Moment, in dem der Mensch es selbst tut, kommt das Geheimnis zu ihm zurück. Wenn Paare auf eine Erotikparty gehen, ist das nicht medial, da geht es konkret um die eigene Sexualität.

**In „Die Nacht der Masken“ beschreiben Sie eine exklusive Fetisch-Party. Gibt es eine Verbindung zum ersten Buch?**

Im Escort-Buch erfährt man, was die Männer sich von ihren Frauen in erotischer Hinsicht wünschen und anscheinend nicht erhalten. In „Die Nacht der Masken“ trifft man die Paare, die sich ihre erotischen Wünsche mitteilen und nun gemeinsam verwirklichen.

**Bei der Masken-Nacht gibt es ein Foto- und Handy-Verbot. Die Gäste geben eine Verschwiegenheitserklärung ab. Haben Sie die Regeln gebrochen?**

Nein. Nachdem ich von dieser Erotikparty erfahren hatte, dachte ich, dass es sicher viele Leser interessieren würde, wie es dort zugeht. Daher sollte ich das Fest selbst erleben – um zu sehen, ob das Ambiente auf einem Schloss so exklusiv ist, wie die Internetseite es verspricht, und um das Vertrauen der Anwesenden zu gewinnen. Ich habe den Eintritt von 500 Euro pro Paar bezahlt und bin mit meinem Freund hin. Erst danach habe ich den Veranstaltern mein Anliegen vorgebracht. Sie fanden die Idee sympathisch.

**Wie kommt die Erotik sonst zurück, wenn der Alltag ein Paar fest im Griff hat?**

Man sollte sich Zeit für die Erotik nehmen und die Bereitschaft haben, auch mal zu Hause ein sinnliches Spiel zu inszenieren. Als Frau müsste man sagen: Die Kinder sind im Bett, jetzt mache ich mich richtig schön für meinen Mann, so wie früher. Und der Mann müsste den Respekt aufbringen, ihr zu sagen: Das finde ich toll. Und vielleicht auch mal etwas Neues ausprobieren.

**Sie haben nur ins Top-Segment des erotischen Angebots geblickt. Warum?**

Als Autorin beschäftige ich mich lange mit dem Thema, tausche mich intensiv mit den Menschen aus. Da wollte ich auf einem bestimmten Niveau bleiben und mich mit manchen Niederungen nicht auseinandersetzen müssen – auch weil es mir um die positive Kraft der Sexualität geht.

**Macht es einen Unterschied, dass Sie als Frau über sexuelle Themen schreiben?**  
Ich glaube schon, dass es den Escort-Frauen leichterfiel, sich einer Frau anzuvertrauen. Beim zweiten Buch erzähle ich nicht nur von meinen Eindrücken, sondern auch über meine Gefühle bei der Party. Ich bezweifle, dass ein Autor so persönlich werden würde.

**Was sagt Ihr Umfeld zu den Büchern.**  
Meine Mutter zum Beispiel hat das Escort-Buch sehr gerne gelesen. „Die Nacht der Masken“ ist für ihre Generation schwierig. Sie las zwei, drei Worte und klappte es dann erschreckt zu. Zu der Buchvorstellung in einer Stuttgarter Galerie habe ich meine Freunde eingeladen. Die meisten haben ein Buch gekauft. Es ist spannend, auch im Freundeskreis über Sexualität zu diskutieren.

**Wie ist es allgemein um die Toleranz beim Thema Sex bestellt?**

Durch Nachmittagstalkshows im Fernsehen haben viele ein ganz falsches Bild von Menschen, die für ihre Sexualität halböffentliche Räume aufsuchen oder die mit Dominanz und Unterwerfung spielen. Aus den Gesprächen zum zweiten Buch erfuhr ich aber, wie viel Respekt und Aufmerksamkeit solche Paare füreinander aufbringen. Allerdings ist mir schon bewusst, dass da jeder seine eigene Grenze hat.



Viele Paare sprechen kaum über ihre erotischen Wünsche.“

INES WITKA  
BUCHAUTORIN

**Beide Bücher spiegeln indirekt den Zustand von Partnerschaften und Ehen wider. Was haben Sie gelernt?**

Es hat mich verwundert, dass viele Paare offenbar kaum über ihre erotischen Bedürfnisse sprechen, geschweige denn sie innerhalb ihrer Partnerschaft ausleben. Dabei haben mir die Escort-Frauen erzählt, dass die Wünsche der Männer gar nicht so ausgefallen sind: schöne Wäsche, Strapse, ein Treffen in der Sauna, lustvoller Sex mit intensivem Streicheln und Küssen. Wobei man wissen muss, dass sadomasochistische Praktiken im Escort nicht erfüllt werden. Die Paare von der Nacht der Masken wiederum erzählten mir, wie sehr das Wissen um die sexuellen Wünsche und Fantasien des Partners die Intimität in der Beziehung steigert.

**Reden diese Paare offener über Sex?**  
Ja, ich sprach mit vielen schon lange verheirateten Paaren. Die sagen: Ich will meine sexuellen Fantasien mit meiner Frau, mit meinem Mann erleben. Dieser Mensch ist mir am nächsten, und mit ihm will ich meine Grenzen erweitern – ob es sich nun um Liebe zu dritt, das Spiel mit einer Gerte oder um die Lust am Voyeurismus handelt. Damit es für beide Partner ein lustvoller Besuch wird, sind genaue Absprachen notwendig.



**Ines Witka**  
wurde 1960 in Stuttgart geboren. Sie studierte zunächst Kunst, wechselte dann ins Fach Verlagswirtschaft. Nach dem Diplom arbeitete sie als Trainerin in Verlagen und IT-Unternehmen. Seit 2000 textet sie für die Werbebranche und lebt heute in Stuttgart. 2009 erschien ihr Buch „Stell dir vor, ich bin deine heimliche Geliebte – Der Reiz des Escort-Service“ im Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin. 260 Seiten, 9,90 Euro. „Die Nacht der Masken – Wahre Geschichten über die exklusivste Erotikparty der Welt“ kam 2010 im Stuttgarter Gatzanis-Verlag heraus. 175 Seiten, 29,90 Euro.



Begegnung mit einer Unbekannten als geheimnisvolle Offenbarung. FOTO: FOTOLIA/S. TAMBERI

## Pappkameraden fürs Leben

Früher sahen Kartonsessel echt billig aus. Doch die Designer von heute sind keine Bürgerschrecks mehr. Sie entwerfen schöne, nachhaltige Möbel aus Papier.

VON TOMO PAVLOVIC

Vor kurzem machte ein böses Gerücht die Runde: dass das Papier am Ende sei. Und dass jeder, der Papier schätzt und liebt, ein hoffnungsloser Fall ist. Old School. Altmodisch und unrettbar rückständig. Wer seine E-Mails noch ausdrückt, gilt in manchen Büros als geistig verwirrt.

Doch Künstler und Designer scheren sich im Normalfall nicht um solche Verallgemeinerungen vermeintlicher Trendapostel. Sie konterkarieren die religiös anmutende Vereh-

lung der Touchscreens unserer mobilen Endgeräte, indem sie Papier, Pappe und Zellulose als Werkstoff für sich wiederentdecken, bloß dass heute, anders als in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, die Ökologie in den Vordergrund gerückt ist.

Kein Geringerer als der Architekt Frank O. Gehry experimentierte vor bald 50 Jahren getreu seiner Devise „Less is more“ mit der Wellpappe, sägte und schnitzte Stühle und Hocker, die nicht gerade filigran ausschauten. Ein anderer war der deutsche Industriedesigner Peter Raacke, der 1966 begann, Papp-Möbel industriell fertigen zu lassen. Sein Sessel „Otto“ (1968) hat längst seinen Platz im New Yorker Museum of Modern Art und im Vitra Design Museum gefunden. Inzwischen ist er wieder als Re-Edition erhältlich, wobei er nichts von seinen geometrischen Reizen eingebüßt hat. Papier ist natürlich auch bewohnbar. Das

konnte man bereits im Jahr 2000 auf der Expo in Hannover bewundern. Der japanische, vom Architekten Shigeru Ban konzipierte Pavillon war eine fantastische wie visionäre Konstruktion: eine mit 35 Meter Spannweite gewölbte Halle, gefertigt aus einer Membranhaut aus Altpappe, schön und stabil. Ein Recycling-Wunder, viel bestaunt.

Heute aber sind es wieder die Möbeldesigner, die unser Verhältnis zum Papier neu definieren. Papier ist längst nicht nur tapeten- und lampentauglich. Richtig behandelt (etwa mit Kunstharz)



Armgardt-Liege „JA73P“. FOTO: ULFERS

und mit anderen Materialien kombiniert, kann man darauf auch sitzen und liegen. Drinnen. Und draußen. Letzteres beweisen die unverwüstlichen Papp-Möbel des österreichischen Künstlers Manfred Kielnhöfer. In der Galerie Artpark in Linz stehen Kielnhöfers umweltfreundliche Sitzgelegenheiten aus Röhren („Paper tube chair“) bereits seit Jahren.

Trotzdem hat sich etwas geändert. Während Gehry, Raacke und Kielnhöfer die Eigentümlichkeit des Materials Papier, auch seine billige Anmutung, stets betonten, verbergen aktuellen Entwürfe ihre Herkunft. So auch die Objekte von Jan Armgardt. Der deutsche Möbeldesigner studierte nach einer Lehre als Möbeltischler Innenarchitektur und ist heute Professor für das Fach Design an der Hochschule Aachen. Die Möbelstücke der Serie „Human Touch“ bestehen aus einem Holz-, Metall- oder Stahlrohr-

gerüst, über das eine mehrschichtige stabile Papierhaut gespannt und geklebt wird. Der Blick des Laien erkennt nur noch die Form, die Leichtigkeit des Materials kommt später, wenn man es fühlt, berührt. Poetischer kommentiert Armgardt sein Werk: „Die Struktur ist das Skelett, die Luft dazwischen das Fleisch und das Papier, das die Struktur verbindet und zusammenhält, ist die Haut.“ Die Liege „JA73P“ ist wie auch andere Möbel aus Papier in der Ausstellung „Leben im Karton“ in der Waiblinger Galerie Stihl zu sehen.

Angesichts dieser Menge an kreativem Altpapier wirkt der Touchscreen eines Smartphones geradezu altbacken.



Die Ausstellung „Leben im Karton“ in der Galerie Stihl beginnt am 25. November, [www.galerie-stihl-waiblingen.de](http://www.galerie-stihl-waiblingen.de)